

Corona-Krise: Neu, aber nicht beispiellos

Experte sieht Parallelen zwischen der aktuellen und den historischen Epidemien – Was man aus der Vergangenheit lernen kann

■ **Mayen.** Aktuell erleben wir mit der Corona-Pandemie eine Krise von weltweitem Ausmaß – eine Epidemie, wie sie viele Menschen noch nie erlebt haben. Doch was uns heute beispiellos vorkommt, hat es auch in früheren Zeiten schon gegeben. Wir haben mit Hans Schüller, dem Vorsitzenden des Geschichts- und Altertumsvereins Mayen, in die Vergangenheit geblickt.

Herr Schüller, zurzeit redet alle Welt über die Corona-Krise. Wie ordnen Sie das ein?

Die aktuelle Pandemie ist allgegenwärtig, aber sie ist nicht einzigartig. Mayen zum Beispiel ist über die Jahrhunderte schon von drei großen Epidemien heimgesucht worden.

Was ist geschehen?

Im Mittelalter war es die Pest. Da hat es viele Wellen gegeben, aber die Welle von 1347 war für Europa die schlimmste. Damals gab es auch einen Pestausbruch in Mayen. Genaue Opferzahlen gibt es nicht, aber es ist sicher, dass die Bevölkerung arg dezimiert wurde. Die Quellenlage ist dünn. Wir haben aber ein indirektes Indiz für den Ausbruch: Ein Jahr später, 1348, gab es ein Pogrom gegen die Mayener Juden. Ihnen wurde der Ausbruch der Seuche zur Last gelegt. Sie sollen die Brunnen vergiftet haben. Zu diesem Zeitpunkt gab es eine beachtliche jüdische Gemeinde Mayen, die auch eine eigene Synagoge hatte. So etwas gab es erst, wenn mindestens zwölf jüdische Familien in einer Stadt lebten. Die Juden haben am gesellschaftlichen Leben in Mayen teilgenommen. Bei dem Pogrom von 1348 wurde die Gemeinde so gut wie ausgelöscht.

Welche Auswirkungen hatte die Epidemie für das weitere Leben in Mayen?

Die Folgen der Pest haben die Entwicklung über Jahrhunderte beeinflusst. Zum Zeitpunkt des Ausbruchs war Mayen noch eine sehr junge Stadt, keine 50 Jahre alt, und auf dem aufsteigenden Ast. Das brach durch die Pest jäh ab. Es gab einen wirtschaftlichen Knick, und Mayen verharnte im Zu-



Im Mittelalter wütete die Pest in ganz Europa. Den Totentanz-Holzschnitt schuf Michael Wohlgemut im Jahre 1493.

Quelle: Wikipedia

stand einer Landstadt. Eigentlich hat sich die Stadt erst im 19. Jahrhundert davon erholt.

Doch auf die Pest folgten noch weitere Epidemien ...

Ja, Cholera und Typhus zum Beispiel, Mitte des 19. Jahrhunderts. Das waren erst nur kleinere Ausbrüche. Aber 1866 sollte es viel schlimmer kommen. Die Cholera-Epidemie in jenem Jahr war zwar auch nur ein lokales Ereignis. Aber es hat Mayen hart getroffen. Rund 1400 Einwohner sind damals erkrankt, 256 Menschen sind gestorben – von insgesamt rund 6000

Einwohnern. Vor allem hat es die Elendsquartiere getroffen, die Oberschicht blieb weitestgehend verschont.

Warum war das so?

Damals stand die Stadtmauer noch. In den Mauermischen entstanden Behausungen, in denen die Tagelöhner wohnten. Die Häuser lehnten sich an die Mauerbögen an. Das war die einzige Möglichkeit, armen Familien eine Unterkunft zu geben. Die Gassen waren eng, es gab kaum eine Möglichkeit zur Belüftung, und

so konnte sich die Cholera dort gut ausbreiten. Nach der Epidemie reagierte die Stadt damit, dass die Stadtmauer abgerissen wurde, um die Elendsquartiere zu beseitigen. Das diente auch der Stadthygiene.

Und was war die dritte große Epidemie, die Mayen heimgesucht hat?

Das war von Juni bis Anfang August 1952. In dem Sommer hat sich die Spinale Kinderlähmung epidemisch verbreitet. Bei diesem Ereignis gibt es deutliche Parallelen zu den Maß-

nahmen von heute: Die Leute sollten zu Hause bleiben. Aus der Stadtchronik wissen wir, dass auf den Sportplätzen, in Schwimmbädern und auf den Straßen nichts mehr los war. Erst Mitte August hatte sich die Lage wieder normalisiert – rechtzeitig zum Stein- und Burgfest, wie damals die Rhein-Zeitung berichtete.

Sehen Sie beim Blick auf die Epidemien der Vergangenheit noch weitere Parallelen zur aktuellen Corona-Krise?

Ich bin mir sicher: Wenn man recherchiert, stößt man bei vielen

Ausbrüchen in der Vergangenheit auf Mechanismen, wie wir sie in der aktuellen Situation erleben. 1952 war das die moderne Reaktion, dass man erreichen wollte, dass die Epidemie nicht weiterverbreitet wird. Im Mittelalter war es so, dass die Schuld bei einer Minderheit gesucht wurde. Das könnte uns heute auch wieder drohen, wenn ich zum Beispiel an die Flüchtlinge denke. Anhand dieser Muster kann man sehen, was man aus der eigenen Geschichte lernen kann – zum Beispiel, dass wir nicht übergriffig werden dürfen gegen Menschen, die nichts dafür können.

Gab es früher auch schon solche Phänomene wie das Hamstern, von dem jetzt berichtet wird?

Mein Bauchgefühl sagt mir, dass auch das der Fall gewesen ist. Das ist ja auch allzu menschlich, das ist wie ein Reflex. Aber historisch belegt ist das noch nicht, da gibt es einen mangelhaften Forschungsstand.

Welche Lehren kann man denn aus der Vergangenheit ziehen?

Da kann ich nur sagen, was sich bei mir persönlich abspielt. Ich versuche, die Corona-Krise unaufgeregt zu betrachten. Natürlich ist die Krise ernst zu nehmen. Aber ich weiß, dass es solche Epidemien auch früher schon gegeben hat. Vielleicht hilft dieser Blick in die Geschichte auch Menschen, die jetzt aufgeregt und ängstlich sind, dass sie nicht verzweifeln: Dass es früher schon große Krisen gab, und dass sie überstanden wurden.

Das Gespräch führte unser Redakteur Hilko Röttgers.



Hilko Röttgers

berichtet aus Mayen und der VG Mendig

Tel. 0261/892 353



Hans Schüller ist Vorsitzender des Geschichts- und Altertumsvereins (GAV) Mayen.

Foto: GAV